

Erscheint mit Erlaubnis der britischen militärischen Behörde.

Brühler Zeitung

Brühler Volkszeitung - Brühler Volksblatt

Amtsblatt der Stadt Brühl

Bezugspreis:
Durch den Boten frei ins Haus monatlich 80 Pf.,
oder durch die Post bezogen vierteljährlich 2 40 Pf.

Telegraphen-Adresse: Brühler Zeitung Brühlh3c0m
Fernruf 108 und 109

Postfach Konto Köln Nr. 19749 ;. Geschäftsstelle: Schulstraße 23

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 20 Pf.
im Reklamenteil 75 Pfennig.

Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 25 Pfennig.

Nr. 7

Montag, 12. Januar 1920

Der Friede ist in Kraft gesetzt. Sofortige Heimsendung der Kriegsgefangenen.

Paris, 10. Januar. Heute Nachmittag 4 Uhr zeichneten am Quai d'Orsay im Kabinett des Ministers für auswärtige Angelegenheiten Ministerialdirektor von Simon u. Freiherr von Versner in Anwesenheit der Mitglieder des Obersten Rates das Protokoll vom 1. November. Sodann übergab Clemenceau die schriftliche Bestätigung über die Herabsetzung der Schafoersahsforierungen für Scapa-Flow. Damit ist der Friede in Kraft gesetzt. Clemenceau erklärte, daß noch heute abend der Befehl zur Heimsendung der deutschen Kriegsgefangenen unterschrieben werde.

Damit ist der Friede wiederhergestellt. Der Kriegszustand hat ein Ende u. was seit Monaten immer wieder verzögert u. hinausgeschoben wurde, ist nun endlich Tatsache u. Wahrheit geworden. Hinter uns liegen die furchtbaren Kriegsjahre, die blutigsten u. in all ihren Erscheinungen traurigsten Jahre, welche die Menschheit je erlebt. Der Friedensvertrag bürdet uns schier unerfüllbare Lasten auf u. doch erfüllt uns der nunmehr vollkommene Austausch der Friedensurlaube, dem auch die Wiederaufnahme der amtlichen Beziehungen unmittelbar folgt

te mit Freude u. gibt uns für die Zukunft wenigstens die Hoffnung wieder, die schon mancher nicht ohne Grund begraben hatte. Die größte Freude u. auch wohl das wichtigste Ereignis, das der Friedensvertrag bringt, ist die sofortige Heimsendung u. die Rückkehr der Kriegsgefangenen, die teilweise schon bald seit Kriegsbeginn fern der Heimat, fern all ihrer Lieben in der Gefangenschaft schmachteten. Ihnen ist die Freiheit wiedergegeben und wer nimmt nicht Anteil an dieser Freude unserer Mitbürger.

So bleibt denn auch der 10. Januar 1920 ein ewig denkwürdiger Tag in Deutschlands Geschichte.

Gewiß wir freuen uns u. hegen neue Hoffnungen, trotz aller Lasten, die wir zu tragen haben, aber dunkel liegt die Zukunft vor uns u. niemand kann mit Bestimmtheit der Zukunft Schicksal voraussagen. Eins ist uns notwendig, das ist die Arbeit u. die Ordnung. Erfüllt ein jeder seine Pflicht auf dem Posten wohin er gestellt, dann haben wir auch die Berechtigung mit Hoffnung in die Zukunft zu schauen. Nicht Verzweiflung darf Platz greifen, sondern Mut u. Vertrauen soll fortan einen jeden, der noch deutsch denkt u. fühlt mit Begeisterung erfüllen. Die Liebe zum Vaterlande soll ihn antreiben, damit auch zugleich seine eigene Zukunft sicherstellend.

Nach dem Ende des ersten Weltkrieges tritt am 10. Januar der Friedensvertrag von Versailles in Kraft. Die Kriegsgefangenen werden entlassen.

12. Januar 1920

Brühl und Umgebung

Brühl, 7. Januar.

Allgemeiner Ausstand. Die gesamte Belegschaft des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes, Vorgebirgszentrale, trat wegen Lohnforderungen in den Ausstand. Durch diese Maßnahme ist die Versorgung der Industrie u. der elektrischen Bahnen mit Licht u. Kraft in Frage gestellt. Wie wir hören, nimmt der Ausstand einen größeren Umfang an u. scheint sich auch auf die Braunkohlenindustrie u. andere Betriebe auszuweiten zu wollen. Damit ist die Licht- u. Kraftversorgung in weitem Umkreise völlig ausgeschaltet. Schon von heute nachmittags ab wird jede Stromlieferung ausfallen.

Wilder Streik in der Roddergrube in Brühl.
Die Stromlieferungen werden eingestellt!

08. und 09. Januar 1920

< Das Elektrizitätswerk Berggeist A.G. Brühl teilt uns mit: Die Arbeiter der Groß-Kraftzentrale Goldenbergwerk des Rheinisch-Westfälischen Elektrizitätswerkes A. G. in Anspach befinden sich, weil sie Zuschläge verlangen, die wider den Tarifvertrag verstoßen, seit Sonntag, den 4. Januar d. Js. in wildem Streik, der auch von den Gewerkschaften auf das entschiedenste mißbilligt wird. Inzwischen sind auch die Arbeiter der Roddergrube, von der die Kohlen unmittelbar dem Goldenbergwerk zugeführt werden, in Streik getreten, weil sie eine Wirtschaftsbefreiung fordern. Infolgedessen muß auch sofort die Kohlenlieferung auf dem Goldenbergwerk eingestellt werden, da keine weitere Kohlenzufuhr mehr erfolgt. Die Folge wird sein, daß nicht nur die Groß- u. Kleinindustrie im Regierungsbezirk Köln u. Düsseldorf zum Erliegen kommt, deren große Masse von Arbeitern brotlos wird, sondern es wird auch die Lichtlieferung u. die Belieferung von öffentlichen wichtigen Anlagen eingestellt werden müssen.

Der Einmarsch in Frankfurt

Die „Zwangsmaßnahme“, die Frankreich ohne die Zustimmung der übrigen Alliierten in Gestalt der Hinauschiebung der Besetzungzone am Mainzer Brückenkopf um zwanzig Kilometer und damit durch die Besetzung von Frankfurt, Darmstadt, Hanau und Dieburg veranlaßt, hat nicht die geringste tatsächliche noch moralische Berechtigung. Wir können in diesem Schritt nichts anderes als das Nachgeben gegenüber einer von wahnwitzigem Haß gegen Deutschland erfüllten Richtung in Frankreich erblicken. Aber weit wichtiger als dieses Stimmungsmoment ist doch das ganz klar und nüchtern immer schärfer hervortretende eigentliche Ziel der Franzosen: Unter dem Vorwand, selber Ordnung schaffen zu wollen, leichten Kaufs deutsche Gebiete militärisch sich zu unterstellen.

Frankreich weiß ganz gut, daß die deutschen Maßnahmen im Ruhrgebiet im Grunde gar nichts anderes bezwecken, als Deutschland die Möglichkeit zur Erfüllung des Friedensvertrages zu sichern. Es darf daran erinnert werden, daß die französische Regierung selbst es war, die vor kurzem auf die nach ihrer Meinung geringen Kohlenlieferungen hinwies und in ersten Worten aus der Tasche der verringerten Kohlenlieferungen eine Verletzung des Friedensvertrages durch Deutschland konstruierte. Nun, da es sich darum handelt, die Basis für die Erfüllung des Friedensvertrages zu sichern und die hochgewirtschaftlichen Störungen im Ruhrgebiet, die die Kohlenbeförderung hemmen, zu beseitigen, da fällt uns Frankreich in den Rücken, indem es mit die wichtigsten deutschen Gebietsteile rechts des Rheins mit dem zentralen industriellen und wirtschaftlichen Mittelpunkt Frankfurt a. M. belegen läßt. Der jetzt von der Gemalt französischer Waffen beherrschte breite deutsche Gebietsstreifen soll als „Pann“ dafür dienen, daß Deutschland seine augenblicklich in einem Teil der neutralen Zone operierenden Truppenteile wieder zurückzieht. Frankreichs Ziel geht aber über den formalen Standpunkt hinaus, um vieles weiter. Es will selber das Recht, Ordnung im Ruhrrevier zu schaffen, für sich in Anspruch nehmen. Es will auf diese Weise das ganze Ruhrrevier mit seinen Kohlenfeldern unter seine militärische Botmäßigkeit zwingen und es will alle Verfügungsgewalt im Ruhrgebiet an sich selber reißen.

Anders kann man das jegliche, völlig unberechtigte Vorgehen der Franzosen nicht erklären, die Behauptung, daß gegen den Friedensvertrag gehandelt worden sei, ist leicht zu widerlegen. Es hätte auch für Frankreich keine Schwierigkeiten bieten können, sich von dem Irrtum der ihm über die Stärke der im Ruhrrevier verwendeten deutschen Truppen geworbenen Ziffern zu vergewissern. Wir dürfen bis zum 10. April 20.000 Mann dort verwenden. Diese Ziffer ist noch nicht erreicht. Abgesehen davon wird es nur noch einige Tage dauern, bis die Ruhr im Industriegebiet hergestellt ist. Frankreich sind alle möglichen Garan-

Zwangsmaßnahme:
Die Franzosen marschieren
u. a. in Frankfurt a. M. ein.

09. April 1920

Erscheint mit Erlaubnis der britischen militärischen Behörde.

Brühler Zeitung

Brühler Volkszeitung - Brühler Volksblatt

Unies Alterlei

Wie lange lebe ich noch?

Das ist eine Frage, die sich wohl schon mancher vorgelegt hat und die zweifellos jedermann interessiert. Es ist wenig bekannt, daß man sich diese Frage einigermassen beantworten kann. Man hat dabei nicht nötig, nahen beantwortet zu werden, irgendwelche Geister zu stören, sondern nur die Erfahrungswissenschaft der Mathematiker der Lebensversicherungsgesellschaften zu halten. Diese Herren wissen, daß, wenn jemand ein gewisses Alter erreicht hat, er alle Aussicht besitzt, noch eine gewisse Zahl von Jahren zu leben. Diese Zahl wird nach einer bestimmten Regel berechnet, die sich eben auf Erfahrungstatsachen aufbaut. Sie ist aber nicht zureichend für Kinder unter 12 Jahren. Sie ist aber nicht zureichend für Kinder unter 12 Jahren. Sie ist aber nicht zureichend für Kinder unter 12 Jahren.

Formel zur Berechnung des Lebensalters
15. Juni 1920

Volkswirtschaft

Hauswirtschaftliche Ausbildung der Frauen und Haushalt

Das deutsche Volk ist verarmt und wird Jahrzehntelang verarmt bleiben. Die wilde Lohn- und Preisbewegung in Kapitalgeld, das immer weniger Kaufkraft hat, kann nur Gedankenlose darüber täuschen. Die bis zum Kriege erfolgreichsten Führer unseres Wirtschaftslebens, deren Erfolge das durch die Revolution aufgekommene Geschlecht nun so ziemlich vernichtet hat, sagen uns, daß wir nur durch strengste Durchführung der Kostenersparnis in der Gütererzeugung, in Ackerbau, Gewerbe und Handel bei gleichzeitiger enger Arbeit uns wider langsam entpopulieren können. Einem andern Ausweg gibt es nun einmal seit Adams Zeiten nicht.

Deshalb Grundlag aller wirtschaftlichen Weisheit gilt aber auch für die Hauswirtschaft, in der die Hausfrau ebenfalls unterzulegen, schaffende Tätigkeit entfalten muß, wenn sie eheliche und fruchtbringende Arbeit leisten, ihren Platz in Ehren ausfüllen will. Zwar häufen sich seit Jahrzehnten die Klagen der Hauswirte und der draußen verdienenden Männer, daß der Haushalt immer mehr Geld verfliegt und doch weniger wie früher aufbringt. Die meisten Frauen haben, von den obren Schichten der Gesellschaft abgesehen, das Wirtschaften im Hause mehr und mehr verlernt. Weniger in der Landwirtschaft und im Kleinergewerbe, wo die Kinder mit in der Berufsarbeit des Mannes, in der Gütererzeugung für den Markt, mitarbeiten und am eignen Leibe erfahren, was Wirtschaftstätigkeit als Gütererzeugung für eigene Nahrung ist. Ganz schlimm ist hingegen der Mangel der hauswirtschaftlichen Tätigkeit unter den Frauen der Arbeiter und Angestellten, die vor der Heirat gewerblich tätig waren. Als Lohnangestellte haben sie zum Teil alles Augenmaß verloren für die Grundbedürfnisse der erfolgreichen Wirtschaft. Vor allem aber haben diese gewerblich tätigen Mädchen, welche ihre gewerbliche Beschäftigung doch nur als Uebergang zur Heirat betrachteten, kein persönliches Verhältnis zu ihrer gewerblichen Tätigkeit gefunden. Sie wollten nur Geld verdienen, gewonnen aber keine Berufsbefähigung an ihrer Arbeit, ihre Freude luden sie außer der Arbeitszeit, meist draußen in Tanz und Vergnügen. Das zerstörte den Arbeits- und Schaffenssinn, die körperliche Tätigkeit. Dazu kam, daß die häusliche und Büroarbeit vielfach das Frauenamt verarmt ließ oder gar vernichtete. So fehlte Zeit, Gelegenheit, vor allem aber der Sinn zur Erlangung und Lösung der Fähigkeit und Fertigkeit zur Führung einer fruchtbaren und geordneten Hauswirtschaft. Was in noch der Heirat dieser Mädchen im Hause der Arbeiter und Angestellten im Verhältnis zur hauswirtschaftlichen Führung in der wirtschaftlich durch besser gestellter Kreise der kleinen Bauern, Handwerker, Beamten an wirtschaftlichen Werten nicht ausgenützt, gar verhorben wird, ist statistisch noch nicht aufgedeckt, wird deshalb noch immer übersehen. Die Kaufkraft des Arbeitslohnes wird dadurch zu einem großen Teile herabgedrückt. Nicht bloß die äußere Lebenshaltung ist gegenüber Wohnung, Nahrung, Kleidung wird dadurch niedrigergehalten,

„Hauswirtschaftliche Ausbildung der Frauen und Haushalt“
03. April 1920

Berzdorf, 17. April. Rücksichtslose Autofahrer. Das Rüstettfabren hat für unsem Ort einen Fuhrwerksverkehr gebracht, der durch die Rücksichtslosigkeit mancher Führer für die Anwohner der Hauptstraße geradezu unheimlich wird. Nicht allein, daß die Fußgänger sich manchmal kaum zu retten wissen vor den rasenden Automobilen, nehmen besonders die Lastautomobile auch wenig Rücksicht auf die Häuser selbst. Davon wissen manche Hausbesitzer der Hauptstraße ein Liedlein zu singen. Fensterläden und Fensterrahmen wurden schon verschleudert von den Autos abgerissen, die Wände der Häuser, Einfriedigungen von Vorgärten arg beschädigt, und vor einigen Tagen erst eine laacke Schindennauer umgefahren, wobei sogar ein Junge zu Schaden kam. In den wenigsten Fällen gelang es, die Schuldigen, die sich möglichst rasch aus dem Staube zu machen versuchen, zu fassen und Schadenersatz zu erhalten. Die Kosten hat meistens der Hausbesitzer zu tragen. Die maßgebenden Stellen werden sich hoffentlich der Sache einmal annehmen und Mittel und Wege zu finden versuchen, wie diesem rücksichtslosen Autoverkehr entgegen gearbeitet werden kann.

Rücksichtslose Autofahrer
(Berzdorf gehörte zu dieser Zeit noch zu Brühl)
17. April 1920

Sondern noch mehr die kulturelle Lebenshaltung, das Behagen von Geist und Herz, der Wohlstand von Ehre und Sittlichkeit, von Ehrgefühl und Aufwärtsstreben, kurz die Standeskultur der Arbeiter und Angestellten.

In den guten Zeiten vor dem Kriege, die das heute lebende Geschlecht nicht mehr sehen wird, ließ sich diese lebende Produktionskraft der Frauen in der Hauswirtschaft noch leidlich ertragen. In den Zeiten unserer jetzigen Verarmung aber nicht. Somit brennt uns die Frage auf den Zingern: Wie erziehen wir die künftigen Hausfrauen wieder zur Sanftmütigkeit, fruchtbringenden Hauswirtschaft?

Etwas kann dazu helfen, die Einführung der für alle pflichtmäßigen Mädchenfortbildungsschulen, deren Mittelpunkt die Berufserziehung für Hauswirtschaft und Familienpflege, für die Aufgaben der Gattin, Mutter und Hausfrau einzunehmen hat. Sie muß Arbeitsschule, darf nicht wiederum Berufsschule sein. Daneben fällt den Jungfrauen, Müttern und andern Vereinen des weiblichen Standes eine große Bildung- und Erziehungsaufgabe zu, die vielfach noch nicht ernst genommen wird. Die beste Berufsbildung gibt aber die Lehrwerkstätte im Dienstmädchenberufe. Dieser droht sich aufzulösen; in England, Nordamerika und Australien ist er bereits infolge der Industrialisierung verschwunden. Rame es auch in Deutschland dahin, so wäre das ein unersetzlicher Schaden für unser Gemeinwohl, vor allem für den Arbeiterstand. (Vgl. A. Pieper, Dienstbotenfrage, 18-33). Aller Schulunterricht, alles Jureten in den Vereinen, selbst wenn gelegentliche hauswirtschaftliche Übungen damit verbunden werden, machen aus dem jungen Mädchen keine erprobte Hausfrau. Obenwegens die Fortbildungsschule und Kurie aus dem Handwerks- und Kaufmannslehre einen tüchtigen Handwerker und Kaufmann machen können. Erst die langjährige Praxis in Mütter- und Lehrerbereibe vermag das zu leisten. So auch kann nur eine mehrjährige Hausdienstarbeit als Dienstmädchen die künftige tüchtige Hausfrau herausbilden. Voraussetzung ist zwar, daß die Hausfrauen, im Dienstmädchen nicht zuerst und ausschließlich die Arbeitsschule sehen, die sie ausüben wollen. Das mag bei der zeitweise beschäftigten Wäscherin oder Putzfrau eingeht. Das Dienstmädchen macht man aber damit zur hausgewerblichen Arbeiterin, und man darf sich dann nicht wundern, wenn diese dann gleiche Anforderungen an Lohn, Arbeitszeit, Freizeit usw. wie die Fabrikarbeiterin stellt. Die Hausfrau muß wie das auf dem Bauernhofe, in der selben Familienbeziehung noch der Frau ist, das Mädchen aus anlernen und aufbilden wollen, muß auch mit ihm arbeiten, wie der Meister mit den Gesellen und dem Lehrling. Nur durch das Beispiel der Beschäftigung der Hauswirtschaft, der Freude daran, erzieht die Hausfrau das Mädchen zur Kunst der Hauswirtschaft.

Heute zwar müssen Hausfrauvereine erst wieder die Mehrzahl der Hausfrauen erziehen, sollen sie als Haus- und Familienknechtinnen an der Bildung und Erziehung von Dienstmädchen erfolgreich und mit Liebe wirken können. Die Hausfrauen müssen sich an die harte Aufgabe gewöhnen, daß das Dienstmädchenverhältnis in der Mehrzahl der Fälle nur mehr lebensfähig zu erhalten ist, wenn es an erster Stelle sich zur Aufgabe stellt die Erziehung der Hausfrauennachwuchses in den breiten Volksteilen. Als das unorganierte Handwerk die Erziehung von Lehrlingen hinterließ und im Lehrling mehr die billige Arbeitskraft sah, ging das Lehrlingswesen rasch nieder. Genau so ergeht es dem Dienstmädchenberufe. Die organisierten Arbeiter, Angestellten und Unterbeamten aber, welche die breiten städtischen Volksteile füllen, haben das größte Standesinteresse an einer Reform und Neuaufrichtung des Dienstmädchenberufes, die aus ihm wieder die praktische Bezugsart ihrer künftigen Hausfrauen macht. Von Hausfrauen, die nicht bloß in der Hauswirtschaft einsteigen und das Einkaufsmittel mehr oder weniger schlecht zusammenbrauen, sondern auch selbst etwas zu schaffen und alles bis ins kleinste verwerten können, die auch Wohlagen, für die des Bezuges und Gemütes hervorzuheben, Arbeiter, Handwerker, Pfleger, das Himmelreich des Familienlebens aufzubauen verstehen. Von Hausfrauen, welche aus den Familien, in denen sie als Dienstmädchen ihre Aufgabe an der Seite und unter der mütterlichen Sorgfalt einer tüchtigen Hausfrau und Mutter durchmachen, ein reiches ererbtes und mitgeschaffenes Gut an Hausbewirtschaftlichkeit, an Ausbildung von Geist und Herz mitbringen. Alles Kulturleben ist eben nur zu verbreiten durch lebendige Fortpflanzung.

„Hauswirtschaftliche Ausbildung der Frauen und Haushalt“
03. April 1920

Kino-seuche. Einem Sonderabdruck aus Nr. 4 der Volkszeitung, Verlag der Volkswart-Verlags-Gesellschaft über das Ergebnis von Kinobesuchen durch Baufratze der Volksgemeinschaft zur Wahrung von Anstand und guten Sitte. Mehr als 40 Damen und Herren hatten sich in den übernommen, die ihnen zugewiesenen Räumlichkeiten in den äußeren Vororten gelegen, zu besuchen und darüber zu berichten. In den letzten Tagen des alten und in den ersten Tagen des neuen Jahres wurden auf diese Weise ungefähr 200 verschiedene Filme geprüft. Das Ergebnis der Prüfung läßt wohl einen berechtigten Schluß auf den gegenwärtigen Stand des Kinowesens und auch darauf über hinaus zu. Eine Reihe von Filmen bewirten eine Vertiefung der Religion, des Gottesglaubens, des Glaubens an Gerechtigkeit und Vergeltung, des Glaubens an Sanktionen. Sie zeigten alles Hellige in den Staub und besondere Zielscheibe ihres Hohnes und ihrer Schändung wurde. Am nur ein Beispiel anzuführen ist ein Film „die Pest in Florenz“. Was würde aus diesem jugendlichen wenn die Gestalt des Ordenspriesters Franziskus fehlte. Die Tendenz des glanzvollen Films geht nur darauf hinaus, das katholische Volk seinen Ordensgeistlichen entgegenzusetzen. Denn was Franziskus tut: Busch des Geilbes, anderer, Totschlag usw., werden als ganz selbstverständlich hingestellt. Wie lange sollen solche Darbietungen, die einen großen Volksteil beleidigen, noch gestattet sein? (Anmerkung: Wir bebauern, in der Freitagnummer auf vorliegenden Film empfehlen hingewiesen zu haben, da uns die Qualität deselben nicht bekannt war. Für die Folge nehmen wir nur noch solche Kinoanzeigen auf, wenn uns vorher der Nachweis gebracht wird, daß die Vorführung der Filme in jeder Weise einwandfrei sind.)

„Kino-seuche“ - Kritik an gezeigten Filmen
10. Mai 1920

Eierprüfer „Nikriki“

Der Eierprüfer ist zum Prüfen von Eiern, ehe man diese zum Frischen unterliegt. Man legt das Ei auf den Prüfer, nehme den Schaden des Eierwirts zwischen Daumen und Zeigefinger, müsse den Erbsen auf den Tisch und hatte den Apparat circa 1/2 Minute über das Ei. In circa 1/2 Minute wird beim männlichen Ei sendende, beim weiblichen freilegende u. beim unfruchtbaren gar keine Veränderungen entstehen.

Mit dem Apparat kann man jedes Ei, klein oder groß, lebend oder tot, sowie die Erzeugnisse von Hühnern, als Milch, Butter, rahmes oder gefolotes Fleisch usw. prüfen. Auch läßt sich bei Gegenständen wie Lederarbeiten, Perlenarmaturen, Sanduhren, sowie lebenden und totenen Schafen, Perlmuttern und Garnspinnern, Nadeln usw. feststellen, ob die Produkte von männlich oder weiblichen Tieren stammen.

Für Käufer ist der Apparat sehr nützlich, um die Güte der Schmuckwaren, Perlen, Elfenbein, Stäben usw. ebenfalls anzusehen.

29. Mai 1920